Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 4

Artikel: Untersuchung über die Sprachgebiete in der Schweiz
Autor: A.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu sein, was in der Schweiz gilt, muß nicht auch in Italien gelten usw. Um da den richtigen Weg zu finden, bedarf es allerdings auch der Achtung vor der eigenen Sprache und Kultur, will uns scheinen. Und da scheint noch viel zu fehlen in der deutschen Schweiz.

Untersuchung über die Sprachgebiete in der Schweiz

Die Schweizerische Depeschenagentur meldete am 6. Juni („NZZ" 8.6.1965, Mittag):

Im Zusammenhang mit der Volkszählung des Jahres 1960 hat das *Eidgenössische Statistische Amt* auch eine Untersuchung über die *Sprachgebiete* der Schweiz angestellt, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen. Geographisch bestehen die vier Sprachgebiete der Schweiz aus Regionen, deren Grenzen im großen und ganzen *wenig verwischt* sind. Gegenüber diesen Regionen bleiben die Mischgebiete räumlich von geringer Bedeutung. Bei der Betrachtung dieser Untersuchung darf nicht übersehen werden, daß die Landessprachen der Schweiz — Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch — nicht gleichmäßig verteilt sind, sondern in den vier Sprachgebieten Minderheiten von Personen der andern Muttersprachen bestehen.
Die *Abgrenzung* der vier Sprachgebiete gegeneinander erfolgte dadurch, daß ganze politische Gemeinden entsprechend der von der Mehrheit der Wohnbevölkerung angegebenen Muttersprache einem Gebiet zugeteilt wurden.

Ausdehnung der Sprachgebiete

Untersucht man die Ausdehnung der Sprachgebiete nach der *Zahl der Gemeinden,* so ist die deutsche Sprache mit 1783 (1930: 1775) Gemeinden am stärksten vertreten. Ihr folgt die französische Sprache mit 937 (932) Gemeinden, die italienische Sprache mit 281 (280) und die rätoromanische Sprache mit 94 (108) Gemeinden. Die Zahl der in diesen Gemeinden wohnhaften *Personen* betrug 3 980 518 (2 916 824) im *deutschen,* 1 199 979 (935 453) im *französischen,* 209 524 (171 571) im *italienischen* und 39 040 (42 552) im *rätoromanischen* Sprachgebiet. Die im deutschen Sprachraum

lebende Bevölkerung machte 73,3 (71,8) Prozent, jene des französischen 22,1 (23,0) Prozent, jene des italienischen 3,9 (4,2) und jene des rätoromanischen Sprachraums 0,7 (1,0) Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Sprachgrenzen und Sprachverteilung

Seit 1888 verschoben sich die Grenzen zwischen den deutschen, französischen und italienischen Gebieten *nur unmerklich;* dasselbe gilt für die italienisch-rätoromanische Sprachgrenze. Dagegen ging die Zahl der Gemeinden mit mehrheitlich romanischer Bevölkerung seit 1910 stark zurück, was ein *Schrumpfen des romanischen Sprachgebietes* zugunsten des deutschen um 15,6 Prozent zur Folge hatte. Besonders betroffen wurden das Domleschg, das Schams sowie die Fremdenverkehrszentren Flims und Oberengadin.

Da sich das deutsche Sprachgebiet über einen großen Teil des dicht besiedelten schweizerischen Mittellandes erstreckt, konnte sich der Anteil seiner Bewohner an der gesamten Bevölkerung seit 1910 erhöhen. Die italienischen Gebiete liegen zum größten Teil, die rätoromanischen ganz in den Alpen. Zudem handelt es sich in diesen Fällen zumeist um Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern. Die Muttersprache der Bevölkerungsmehrheit sodann ist nicht immer identisch mit der von den Kantonen im Verkehr mit den Gemeinden verwendeten Amtssprache. Im Jahre 1960 traf das für insgesamt neun Gemeinden zu.

Teilt man die Bevölkerung jedes Sprachgebietes nach der Muttersprache auf, so wird ersichtlich, wie stark ein Gebiet von sprachlichen *Minderheiten* durchsetzt ist. [Betrachtet man die *gesamte Wohnbevölkerung,* einschließlich Ausländer, so ergibt sich folgendes Bild:] Den relativ größten Anteil von Personen gebietsfremder Muttersprachen beherbergte das rätoromanische Sprachgebiet (25 Prozent), gefolgt vom französischen (22 Prozent), italienischen (11 Prozent) und deutschen (10 Prozent). Die für die ganze Schweiz verbindliche Durchschnittszahl belief sich auf 13 Prozent.

[Zieht man nur die *Schweizer* als die ausschlaggebende Stammbevölkerung des Landes in Betracht (die Zahl der Ausländer war immer stark schwankend), so kommt man zu folgenden Feststellungen:] Seit 1930 wurde der Anteil der Personen *fremder Muttersprache* in allen vier Sprachgebieten größer. Die verhältnismäßig größte Zahl von Personen anderer Muttersprache war im räto-

romanischen Gebiet zu finden: 19 Prozent (1930: 16 Prozent). Davon sprachen jeweils neun Zehntel deutsch. In den übrigen Sprachgebieten war der Anteil dieser Personen wesentlich kleiner; in der deutschen Schweiz sprachen 1960 rund 4 Prozent nicht deutsch, die Hälfte davon französisch.
Sowohl 1960 als auch schon 1930 wohnten 95 Prozent der Schweizer deutscher Muttersprache im eigenen Sprachgebiet. Bei den Personen der andern drei Landessprachen sanken die entsprechenden Anteile, ganz besonders bei den Rätoromanen, die 1930 noch zu drei Vierteln, 1960 jedoch nur noch zu drei Fünfteln im eigenen Sprachgebiet lebten.
Die Kantone *Bern, Freiburg, Graubünden, Tessin* und *Wallis* liegen in mehr als einem Sprachgebiet.

Fremde Muttersprachen

Der Einfluß der 1960 in der Schweiz lebenden *Ausländer* zeigt sich darin, daß nahezu die Hälfte aller Personen, deren Muttersprache von jener des Wohngebietes abweicht, *italienisch* sprachen. Dementsprechend war das Gewicht der Ausländer bei der Sprachenverteilung in den italienischen Gebieten der Schweiz nur gering. Die Personen anderer Muttersprache als der des Wohngebietes schließlich konzentrierten sich vor allem auf die *Städte* und ihre Vororte. Von 682 000 im Jahre 1960 nicht im eigenen Sprachgebiet lebenden Schweizern wurden 361 000 oder 54 Prozent in Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern und ihren Vororten gezählt.

*

Dazu schreibt unser Mitarbeiter ergänzend:

Die Schweizerische Depeschenagentur hat hier einen in den Heften 4 und 5 des laufenden Jahrgangs der Monatsschrift *„Die Volkswirtschaft“* erschienenen Kommentar über *„Muttersprachen und Sprachgebiete in der Schweiz 1960“* zusammenzufassen versucht. (Zum besseren Verständnis mußten wir in zwei Absätzen des Artikels erklärende Ergänzungen einschieben: [-*-].) Dieser Kommentar bezieht sich auf Band 27 der Eidg. Volkszählung 1960: Schweiz — Teil I (Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 366, Bern 1964) und schließt an weitere erläuternde Kapitel an. Es ist vorgesehen, die in der „Volkswirtschaft“ veröffentlichten Aufsätze als Textband erscheinen zu lassen.
Der vorliegende Kommentar ist besonders aufschlußreich, wie

schon die Untertitel des zweiten Teiles, „Sprachgebiete", zeigen: Einleitung — Umfang der Sprachgebiete — Sprachverteilung in den Sprachgebieten — Sprachgrenzen innerhalb von politischen Gemeinden — Schluß. Dieser zweite Teil enthält — wie der erste — nicht nur Text, sondern auch *Tabellen* mit absoluten und mit Prozentzahlen, nämlich: 1. Sprachgebiete 1888—1960: Zahl der Gemeinden, Wohnbevölkerung; 2. Wechsel der sprachlichen Mehrheit in der Wohnbevölkerung der Gemeinden 1860—1960; 3. Wohnbevölkerung 1960 nach Muttersprache, Heimat und Sprachgebiet; 4. Schweizer 1930 und 1960 nach Muttersprache und Sprachgebiet; 5. Wohnbevölkerung 1960 der Kantone Bern, Freiburg, Graubünden, Tessin und Wallis nach Muttersprache, Heimat und Sprachgebiet; 6. Sprachanteile in den Sprachgebieten 1888—1860; 7. 0—14jährige Kinder rätoromanischer Muttersprache 1960 im Kanton Graubünden; 8. Sprachverhältnisse in den Städten Biel, Freiburg und Siders. Darüber hinaus findet man darin vier *Kartenskizzen:* 1. Sprachgebiete 1960; 2. Rätoromanisches Sprachgebiet 1910 und 1960; 3. Sprachen in der Stadt Freiburg; 4. Sprachen im Bezirk Biel.

Im freiburgischen Seebezirk gibt es gemäß Tabelle 2 zwei Gemeinden, nämlich Merlach (Meyriez) und Gurwolf (Courgevaux), beide nahe bei Murten, die eine deutsche Mehrheit haben, aber nach Amtssprache und Schule immer noch als französisch gelten. Im freiburgischen Großen Rat ist kürzlich in einer schriftlichen Anfrage Auskunft verlangt worden, nach welchen Grundsätzen eigentlich eine Gemeinde als deutsch- oder französischsprachig zu gelten habe.

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß in dem Kommentar die drei gemischtsprachigen Stadtgemeinden Biel (Bern), Freiburg im Üchtland und Siders (Wallis) für sich betrachtet werden, sind sie doch die eigentlichen „Scharnierstädte" zwischen dem deutschen und dem französischen Sprachgebiet, in denen beide Sprachen gleiche Rechte verlangen dürfen. Das Verhältnis zwischen Deutsch und Französisch stand 1960 wie folgt (Tab. 8; berücksichtigt sind nur diese Gebietssprachen, nicht aber die gebietsfremden Sprachen Italienisch, Rätoromanisch und andere):

	Personen in Prozenten	
	Deutsch	Französisch
Biel	69	31
Freiburg	35	65
Siders	27	73

Bekanntlich ist der deutschen Sprache in Freiburg im Vergleich zur Geltung des Französischen in Biel immer noch eine Aschenbrödelrolle beschieden (Beispiele: in Biel alle Straßennamen und sonstigen öffentlichen Aufschriften deutsch und französisch, in Freiburg nur französisch; für Biel führen SBB und PTT den Doppelnamen „Biel/Bienne", für die Saanestadt nur „Fribourg"). Der Kommentar stellt fest, daß sich in Biel anhand der Zählkreisergebnisse Zonen mit vorwiegend deutsch- oder französischsprachiger Bevölkerung unterscheiden ließen, während dies in Siders nicht der Fall gewesen sei. In Freiburg ergab die Berücksichtigung der Zählkreise für 1960 sogar noch eine mehr oder weniger deutliche Sprachgrenze mitten durch die Stadt selbst, wobei als vorwiegend deutsch das Gebiet rechts der Saane und die Altstadt bis zum Münster gelten konnte. Es wird aber angedeutet, daß auch hier die Mischung große Fortschritte mache (neue Wohnviertel rechts der Saane, wo früher rein deutsches Sprachgebiet war). Tatsächlich wird man wohl schon bei der Volkszählung 1970 ähnliche Mischungsverhältnisse wie in Biel finden. Auch im Pigritz-Viertel (Pérolles) sind die Familien deutscher Muttersprache heute zahlreich.

A. H.

Die Kirsche — Sprachsplitter über ihren Namen

Von René Neuenschwander

Nicht mehr vom wilden Baum und Strauch, wie zu Zeiten der Pfahlbauer, werden im Sommer die Kirschen gesammelt. Die Römer pflanzten veredelte Sorten am Rhein und im Vorland nördlich der Alpen. Sie zogen Bäume in Belgien, Britannien. Über fast ganz Europa finden wir heute den Kirschbaum verbreitet, vom westlichen Sibirien bis nach Portugal, von Madeira und der nordafrikanischen Küste bis zu den kahlen Felsen der Lofoten. Bis zu zwanzig Metern und höher ragt der Baum der Süßkirsche (Prunus avium) empor. Kühn recken seine Äste aufwärts und bilden weite, nach oben leicht zugespitzte Kronen. Prunus cerasus dagegen, die Sauerkirsche, gedeiht als ein sechs bis zehn Meter hoher Baum oder wächst in Strauchform. Das Hellgrau seines Zweigwerks verwandelt sich mit der fortschreitenden Jahreszeit ins Rotbraun.